

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 8

Illustration: [s.n.]

Autor: Pasteur, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trennung von Staat und Kultur!

Da haben nun die Zürcher Jungsozialisten tatsächlich im Sinn, eine *Pop-Initiative* zu starten! Wer hat da noch Worte! *Töne* meine ich. Ein oder zwei Prozente des jeweiligen städtischen Kulturbudgets sollen für die Organisation von öffentlichen Pop-, Rock-, Folk- und Jazzkonzerten ausgegeben werden. Wenn das kein Wahnsinn ist!

Die Begründung von Seiten der Zürcher Kulturrevolutionäre: «Die Stadt gibt um die 60 Millionen Franken jährlich für kulturelle Zwecke aus, doch davon profitieren beinahe ausschliesslich die Besucher der <gehobenen Kulturinstitute>, der <grossen drei>: Opernhaus, Schauspielhaus und Tonhalle.» Ich wiederhole: Wenn diese Initiative kein Wahnsinn ist!

Da könnte doch jeder kommen und Geld für «seine Kultur» verlangen, nicht wahr? Wenn das so einfach wäre! Warum sollen nun neben der E-Musik jetzt gerade nur Pop-, Rock-, Folk- und Jazzmusik unterstützungswürdig sein? Und die Ländlerfreunde, he? Ist die Ländlermusik etwa weniger oder keine Kultur? Eben. Also zwei Prozente auch für die Länderkulturfreunde. Und zwei weitere Prozente für die Volkstheaterfreunde. Und die Marionettentheater. Und die Kasperltheater. Und den Zirkus. Den Flohzirkus auch. Für den Volksfest ebenso. Den Bauchtanz selbstverständlich auch. Die Kultur der Tambouren nicht zu vergessen. Die Mandolinen- und Akkordeonkultur. Und die Nacktkultur. Und, und, und ...

Nein, nein, nein! Die Zürcher werden diesen Jungsozialisten schon die rechte Antwort zu geben wissen! Die wissen nämlich schon, was Kultur ist oder nicht, die Zürcher. Oder wenigstens ihre Stadtväter, jeder ein kleiner Kulturpapst. Kultur, das weiss man doch, in einer rechten Stadt wie Zürich ist gleich Bach, Mozart, Beethoven, Händel, Schoeck und Co., ab und zu wird ein Spritzer Stockhausen beigemischt bei besonderen Anlässen und als Alibi. Am Pfauen dann Goethe, Shakespeare, Kleist, Lessing, Nestroy und Kollegen, ab und zu ein Dürrenmatt und – bei Wohlverhalten halt in Gottes Namen – auch ein Frisch. Das

ist Kultur. Das ist die Kultur, die von allen Zürchern bezahlt und von einigen genossen (oder was man so darunter versteht ...) wird.

Ich weiss, verboten ist es ja niemandem, ebenfalls – ob im Schauspielhaus, in der Tonhalle oder im Opernhaus – am offiziellen Zürcher Kulturleben teilzuhaben. Gut, es gibt Gelegenheiten (Junifestwochen beispielsweise), wo «man» eher unter sich sein möchte, aber sonst –

Aber kehren wir zum angemessenen kulturellen Ernst zurück. Es wäre schon sehr viel, wenn diese Pop-Initiative we-

nigstens zu einer offenen, vorurteilslosen Diskussion führt. An allfällige Konsequenzen aufgrund dieser Diskussion wage ich nicht zu glauben. Sie müsste doch eigentlich zu einer strikten Trennung von Staat und Kultur führen!

Sobald sich unser armer Staat auch noch dazu entschliesst, die Kultur zu fördern, müsste er auch in der Lage sein zu definieren: *Was ist Kultur?* Und sollte er diese – philosophische – Frage beantwortet haben, so müsste er wohl, in unserer Demokratie, daran gehen, das Kul-

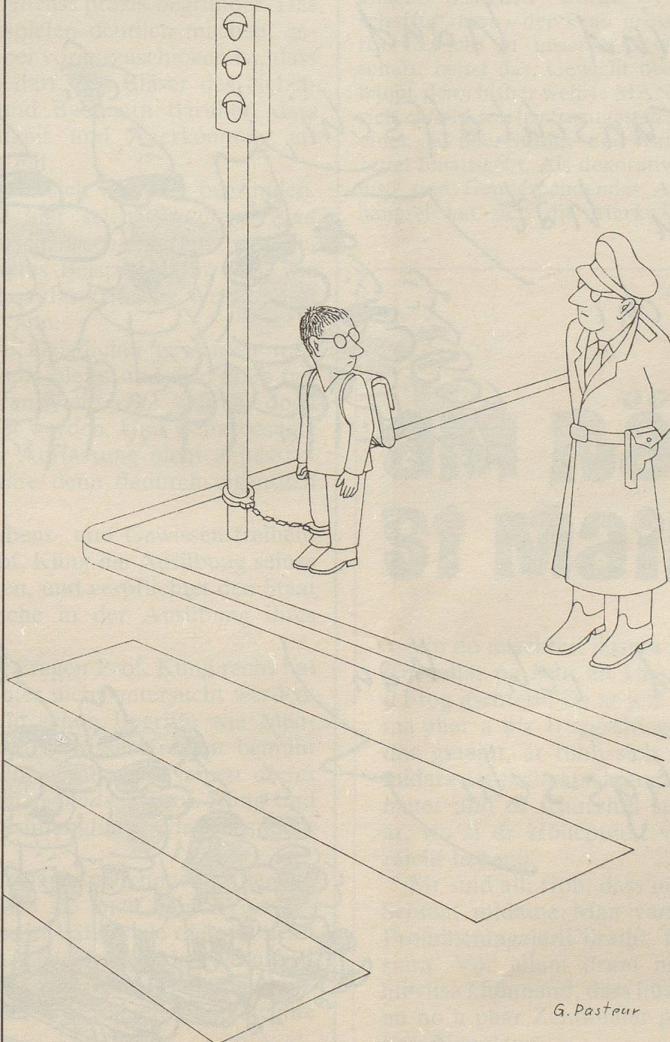
turgeld demokratisch-gerecht zu verteilen. Dem Film müsste sicher ebensoviel zukommen, wenn nicht mehr, wie dem Theater. Der Ländlermusik sicher mehr als der klassischen oder modernen Jazzmusik – und so fort! Ich meine, wenn man konsequent sein wollte ...

Klar, es ginge hier um einen politischen Entscheid. Aber weshalb sollen gerade unsere Politiker, die täglich ohnehin mit Entscheidungen über unser tägliches Leben überfordert sind (vom Furkaloch über Expressstrassen durch Wohnquartiere und Nitratrückstände in Trinkwasser und Gemüse bis zur atomaren Gefährdung!), wie sollen ausgerechnet dieselben Politiker nun plötzlich auch noch imstande und berufen sein, darüber zu entscheiden: *Was ist Kultur* – und somit staatsgeldwürdig?

Eben. Ehrlich, realistisch, demokratisch: Trennung von Staat und Kultur! Da der Staat nun einmal die Aufgabe der Schulung übernommen hat, soll er doch dort, in der Volksschule vor allem, Kultur machen! Soll er die Schüler dort kulturell erziehen, dass sie später einmal wissen, ob sie unbedingt Ferien in Sri Lanka machen müssen oder vielleicht eher eine Theatergruppe finanzieren oder gar gründen helfen sollen. Damit sie wüssten (oder ahnten oder fühlten), was für ihr persönliches Dasein wichtiger ist, ein schönes neues Auto oder die Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk und vielleicht gar mit seinem Schöpfer. Ob die Mitgliedschaft in einem kostspieligen Fitnessklub oder in einem aktiven Musikkreis wichtiger ist.

Auf einen einfachen Nenner gebracht geht es um die Entscheidung zwischen zweieinhalf K: Konsum oder echte Kultur (wo auch die – wenn selbst sehr begrenzte – eigene Kreativität dazugehört).

Da sehen wir, wie selbst so eine lächerliche Pop-Initiative ihr Gutes haben kann. Könnte.



G. Pasteur

